

Elfjährige wird vermisst



Spurlos verschwunden:
Svenja Schönbächler.
Zuger Polizei

UNTERÄGERI red. Seit gestern morgen wird Svenja Schönbächler vermisst. Wie die Zuger Polizei mitteilt, verliess das elfjährige Mädchen um zirka 8 Uhr ihre Unterkunft in einem Internat in Unterägeri. Seither fehle von ihr jede Spur.

Svenja Schönbächler ist zirka 140 Zentimeter gross, hat eine schlanke Statur und sehr lange, hellbraune Haare, die möglicherweise zu einem Zopf zusammengebunden sind. Ihre Finger sind abwechselnd blau und grün lackiert. Zuletzt trug das Mädchen eine pinke Jacke mit Pelzkragen (siehe Bild).

Die Polizei bittet um Hinweise über den Verbleib der Vermissten: Telefon 041 728 41 41.

Bank kündigt treuen Kunden

ZUG Die Kantonalbank will nur noch Kunden, die in der Schweiz wohnen. Besonders Zuger, die im Ausland leben, trifft dies hart.

CHARLY KEISER
charly.keiser@zugerzeitung.ch

Markus Wickart ist ein nach Brasilien ausgewandelter Zuger. Mit seiner alten Heimat verbindet ihn aber noch vieles – unter anderem besitzt er hier eine Liegenschaft, und er unterhält ein Konto bei der Zuger Kantonalbank. Doch mit letzterem ist bald Schluss: Sein Kundenberater habe ihm angekündigt, dass die Kantonalbank künftig die Geschäftstätigkeiten mit im Ausland wohnhaften Kunden abbrechen werde, sagt Markus Wickart. «Das heisst, dass mich die Kantonalbank nach Ablauf der letzten Hypothek in ein paar Jahren nicht mehr bedienen wird», ergänzt der Zuger Korporationsbürger. Und er sagt: «Ich bin wirklich sehr enttäuscht.» Das Ganze sei für ihn umso seltsamer, als er doch eine Treuhandstelle in Zug habe, die alles für ihn abwickle. So flössen nur Mieteinnahmen auf das Konto; umgekehrt würden von diesem fast nur Rechnungen beglichen, die im Zusammenhang zur Liegenschaft stünden. «So zum Beispiel die Zinsen für meine zweite Hypothek.»

Bei seiner zweiten Schweizer Bankverbindung, bei der UBS Schwyz, habe er bis bislang eine optimale Bedienung gehabt, erzählt Wickart. «Doch kürzlich wurde ich an den Hauptsitz nach Zürich in eine Abteilung für Auslandkunden verschoben.» Dort sei er nun nur noch ein Kunde unter vielen. Wenn er einen der beiden Kundenbetreuer anrufe, werde er meistens an eine Telefonzentrale weitergeleitet, die weit weg sei. «Ich glaube, es wird für uns Auslandschweizer alles immer schwieriger.»

Ausstieg wegen neuer Regeln

In der Tat kommen auf Schweizer, die im Ausland leben, erhebliche banktechnische Probleme zu. Und die Zuger Kantonalbank ist eines jener Institute, die reagiert haben und dies auch offen zugeben. «Die Betreuung von Kunden, die im Ausland wohnen, verlangt die Einhaltung der regulatorischen Rahmenbedingungen jedes Landes, in dem die Kunden wohnen», begründet Ursula Ineichen, Mediensprecherin der Zuger Kantonalbank. Die Zuger KB habe noch rund 1000 Kunden, die im Ausland wohnten. Jedes Land habe eigene regulatorische Rahmenbedingungen, und diese würden laufend ändern, ergänzt Ineichen. «Der Umfang und die Veränderung dieser Bestimmungen haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Diese laufend nachzuvollziehen und die damit verbundenen Risiken einzugrenzen, ist für eine Bank unserer Grösse heute nicht mehr möglich.»

Lässt also die erste Bank am Platz, deren grösster Aktionär der Kanton ist, die im Ausland lebenden Zuger im Stich? «Die Zuger Kantonalbank bedauert es sehr, dass die Geschäftsbeziehungen mit Kunden, die im Ausland wohnen, aufgrund von regulatorischen Rahmenbedingungen nicht länger fortgeführt werden können. Und wo nötig,

neue Lösungen zu finden.» Die Zuger Kantonalbank habe über die Veränderung im grenzüberschreitenden Bankgeschäft im Übrigen laufend informiert, ergänzt Ineichen. Dies letztmals an der diesjährigen Bilanzmedienkonferenz. Und im aktuellen Geschäftsbericht wird das Thema ebenfalls abgehandelt. Ineichen fügt an: «Die Zuger Kantonalbank konzentriert sich gemäss ihrem gesetzlichen Auftrag auf die Wirtschaftsregion Zug. Firmen und Privatpersonen – auch Ausländer, die hier wohnen – unterstützt sie gerne bei ihren Bankgeschäften.»



«Wir wollen nicht weniger, sondern mehr Kunden.»

URSULA INEICHEN,
ZUGER-KB-MEDIENSPRECHERIN

werden individuelle Lösungen getroffen», wehrt sich Ineichen. Und sie doppelt nach: «Wir wollen nicht weniger, sondern mehr Kunden.» Die Kantonalbank lasse ihre Kunden nicht im Stich, verspricht Ineichen. So würden Produkte mit langer Laufzeit, wie zum Beispiel Festhypotheken, bis zum Ende der Laufzeit bedient. «Damit bleibt den Bankkunden genügend Zeit, um eine

Opfer der Geschäftspolitik

Für Markus Wickart ist das kein grosser Trost. Er fühlt sich vielmehr als Opfer. «Da hat die Zuger Kantonalbank offenbar in der Vergangenheit mit komischen Kunden geschäftet, und Leute wie ich, die alles immer seriös gemacht haben, bekommen nun die Kündigung. Das ist doch einfach nicht in Ordnung.»

Sein Sohn wolle das nächste Jahr in der Schweiz verbringen, verrät Wickart. Dies, um sein Deutsch zu verbessern. «Gilt dannzumal für meinen Junior der bekannte Werbespruch 'Jeder Zuger muss bei der ZKB ein Konto haben' auch noch?», fragt Wickart rhetorisch und verweist auf die Fusszeile des Briefpapiers der Zuger Kantonalbank.

«Wir begleiten Sie im Leben», steht dort. Urzuger Markus Wickart hofft, «dass der Satz für mich auch in Zukunft noch Gültigkeit hat».

«Wir müssen Jugendliche für diese Welt begeistern»

AUSTAUSCH Wenn Schüler mehr Französisch lernen sollen, braucht es mehr Anreize, finden Politiker. In Hünenberg läuft das schon freiwillig.

C'est la vie! Während Deutsch in der Westschweiz in allen Schulen nach wie vor die erste Fremdsprache ist, hat es Französisch in der Deutschschweiz immer schwerer. Das ist auch in Zug so, wo Englisch als erste obligatorische Fremdsprache unterrichtet wird. Und dennoch ist Französisch eine schweizerische Landessprache und verkörpert einen Teil der heimischen Kultur. Genau so sieht es auch Pierre Hayoz, Präsident des Vereins Partnerschaft Hünenberg-Marly, dessen Gründung sich demnächst jährt. Über diese neue Partnerschaft sollen die interkulturellen Erfahrungen und das gegenseitige Verständnis zwischen französischer und deutscher Schweiz gefördert werden – insbesondere im Schulbereich.

Höhepunkt: Studienwoche in Paris

«Wir wollen durch gemeinsame Austauschaktivitäten die Freude der Schülerinnen und Schüler an der anderen Sprache fördern und damit deren Sprachkompetenz verbessern.» Für Hayoz ist deshalb der jüngste Vorschlag der SP-Fraktion im Nationalrat, den Schüleraustausch mit der Westschweiz massiv zu fördern, «ein Schritt in die richtige Richtung». Der 54-jährige Freiburger, der zugibt, dass er in seinem Beruf in der Wirtschaft so gut wie kein Französisch braucht, fände es sehr schade, wenn man Französisch ganz vom Lehrplan in der Primarschule streichen würde: «Denn je früher man mit einer Sprache beginnt, desto besser!»

Marcus Honegger ist Lehrer an der Oberstufe im Schulhaus Ehret C und betreut das Schüleraustauschprogramm zwischen Hünenberg und Marly bei Freiburg. «Es geht nicht nur um das Reisen. Entscheidend sind die persönlichen Begegnungen von Schüler zu Schüler. Darin sehe ich eine echte Motivation, eine Sprache zu lernen.» Mit der Förderung auf staatlicher Ebene

«Je parle français» – ein Satz, der auch in Zuger Schulen nicht mehr selbstverständlich ist.

Archivbild Fabienne Arnet



würde man natürlich die finanzielle Ausgangslage für solche Projekte wesentlich unterstützen und die Arbeit von Lehrpersonen erleichtern. «Denn erst wenn wir eine Gegend, die Kultur, die Leute mit ihren Sorgen und Freuden kennen lernen, wird es uns gelingen, unsere Jugendlichen auch für diese Welt begeistern zu können.»

«Aus Lust oder aus Not»

Mit seiner letzten Sekundarklasse hat Honegger während dreier Jahre einen Kontakt mit dem Collège Marly aufgebaut. Es habe ein Klassenlager in der Nähe der Partnergemeinde stattgefunden. Höhepunkt dieses letzten Austauschprogramms sei eine gemeinsame Studienwoche in Paris gewesen. «Dies erwies sich als ein durchschlagender

Erfolg, weil wir sehr angenehme Schüler auf beiden Seiten hatten und sich die Lehrpersonen sehr gut verstanden.» In den kommenden drei Jahren planen einzelne Gruppen der Oberstufe weitere niederschwellige Projekte mit Marly. Es hätten, so Honegger, auch schon Programme zwischen einzelnen Klassen in der Primarschule stattgefunden. «Die französisch sprechende Schweiz stellt für uns einen wichtigen Partner dar – besonders in puncto Arbeit, Freizeit und Tourismus», ist der Hünenberger Lehrer überzeugt. «Es wäre ein Verlust, die Sprache ganz an Frankreich abzugeben.»

Zugs Bildungsdirektor Stephan Schleiss gibt sich nicht ganz so frankophil. «Sprachen lernt man aus Lust oder aus Not», ist der SVP-Politiker überzeugt. «Ich kann mir gut vorstellen, dass Aus-

tauschprogramme die Lust an einer Sprache wecken. Sie müssen aber auch gut eingebettet sein, damit die Wirkung nicht punktuell bleibt – womit natürlich sofort die Frage nach dem Aufwand im Raum steht.» Speziell Lehrpersonen auf der Primarstufe seien ja Allrounder, die in vielen Fächern brillieren müssten.

Alle Fächer im Auge behalten

Der Schüleraustausch steht laut Schleiss im Kanton Zug jetzt schon auf einem guten Fundament. Neben Hünenberg pflege Rotkreuz regelmässige Kontakte zu Schulen in der Romandie. Auch Baar plane eine Zusammenarbeit mit der Westschweiz. «Cham profitiert seit Jahren von einer Kooperationsvereinbarung mit Le Mont sur Lausanne, Cugy und Umgebung; diese erleichtert und

vereinfacht Austauschprojekte», so der Zuger Regierungsrat. Dort finde der nächste Austausch von zwei Schülern vor den Frühlingsferien statt. Im Mai würden sich im Rahmen einer Projektwoche zwölf Oberstufenschüler in die Westschweiz begeben und ihre «Correspondants» empfangen. Und im Juni seien Austausche zwischen je drei Primarklassen aus Cham und Cugy geplant. Schleiss: «Wir müssen den Gesamtaufwand aller Fächer im Auge behalten – die Gemeinden, Schulen und Lehrpersonen benötigen Handlungsspielraum und Zeit, damit aussergewöhnliche Projekte entstehen können.» Wobei er einräumt: «Solche freiwilligen Initiativen wie in Cham und Hünenberg halte ich dabei für sehr wichtig.»

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch